

Übersetzung: Rostislaw Ustimenko

Abschrift eines Gesprächs mit einem Schiffsarbeiter von Sewastopol Werft –
Semjon Pawlowitsch Schmadtschenko

11/6 – 44

Sewastopol.

Das Gespräch wird vom Hauptmann Fazin Z.I. geführt.

Es wird von Schamschina A.I. stenographiert.

Ich arbeitete 40 Jahre in einer Fabrik, seit 1903. Ich ging in die Reserve zum Dienst. Ich diente in der Armee. Das Regiment war Belostocky, stationiert in Sewastopol. Als der Dienst vorbei war, ging ich in eine Fabrik, um als Schmied zu arbeiten. Ich absolvierte die Gewerbeschule vom Landkreis. Ich wurde im Jahr 1878 in einer Bauernfamilie in Lozovaya, Dobrovolcheskaya volost, Yakobtsovka Dorf geboren. Überpateiisch.

In der Fabrik arbeiteten wir bis in die letzten Tage. Ich arbeitete hier und auch im Stollen. Eine Woche lang hier und eine Woche lang im Stollen. Hier arbeiteten wir ganz wenig, dort aber deutlich mehr. Wir arbeiteten bis es nicht möglich war, zu arbeiten. Dann kamen die Deutschen und begannen so zu schalgen, dass es unmöglich war, auf den Hof hinauszugehen und sich zu erholen. Wir stellten die Toilette in den Stollen. Das war eine schwierige Zeit. Dort gab es keinen Platz mehr zum Schlafen, deswegen gingen wir jeden Tag nach Hause. Wenn du nach Hause rennst – fällt eine Bombe vor dir, dann eine Bombe hinter dir. Auf dem Rückweg sahen wir im Stollen 2-3 tote Menschen.

Wir reparierten Werkzeuge und stellten noch einige kleinen Schmiedeteile her. Es gab die Durchgänge vom Tunnel und in den Stollen, so entstanden die Durchgänge. Schon zweimal gingen wir durch den Tunnel nach Hause. Die Stufen waren aber noch nicht fertig. Wir bewaffneten einen Panzerzug und ich erledigte noch die ganze Schmiedearbeit.

Eine Woche bevor die Deutschen kamen, bin ich weggegangen. Wegen der Bomben konnte man die Fabrik nicht betreten und da konnte man auch nicht arbeiten. Die Deutschen kamen von der Seite von Inkerman. Sie riefen zur Arbeit. Manche hetzten mit Gewehr, andere hetzten nicht. Einmal kamen zu mir 3-4 Leute und hetzten mich zur Arbeit. In diesem Fall musste man gehen, sonst wirst du gezwungen, keine Wahl. Er war streng mit uns. Ich ging nicht sofort zur Arbeit, als er eintrat, nur in einem halben Monat später. Ich arbeitete unter dem Minenturm. Dort gab es Flottenwerkstätte. Da wurden die Boote repariert. Er sammelte sie da und ein Schiff wurde zusammengeflickt. Ich arbeitete ständig in diesen Werkstätten als Schmied. Wir wurden schlecht gepflegt, nur mit Wasser. Wir erhielten nur 300 Gramm Brot. Man gab uns ein schlechtes Mittagessen. Wir mussten diese Situation überstehen. Dies war eine schwierige Situation. Aus Klei wurden kleine Klöße gemacht, die dann im Wasser zerbröckelten.

Wir wurden mit 1,7-2 Rubel bezahlt. Im Umlauf war hier meist unser Geld. Der Leiter einer Werkstatt war ein Russe, Graf, aber er kam mit ihnen aus Frankreich. Jetzt befindet er sich in Simferopol, in Gefangenschaft. Er ist überhaupt

kein schlechter Kerl. In Frankreich arbeitete er als Gärtner und hier brachte er unseren Jungs bei, wie man einen Gemüsegarten einrichtet. Aus seinen Gesprächen, wie er erzählte: „Unsere Familie kommt aus der Arbeitsklasse“.

Vor unseren Augen wurden Leute geprügelt, zum größten Teil waren es keine Fachleute. So gehen wir durch eine Fabrik und sehen, wie die Heimwerker arbeiten, meistens davon sind Gefangene. Sie wurden getreten. Aber ich sah nie, wie die Facharbeiter geschlagen wurden.

Es gab keinen Lebensunterhalt. Ich habe nur alte Frau. Die Kinder, 8 Seelen, wurden mit der Fabrik in den Kaukasus evakuiert. Einer von ihnen ist Mechaniker, der andere ist Meister. Jetzt schreiben sie mir die Briefe, in denen sie sagen, dass sie am Leben und gesund sind. Alte Frau ging in die Schlucht zu einer anderen alten Frau und ich war zu Hause. Alles, was wir hatten, tauschten wir aus. Niemand nahm das Geld, sondern den ganzen Plunder. Meine alte Frau lief mit einer Schubkarre. Es versammelten sich 2-3 Weiber, gingen für eine Woche weg und brachten 1-2 Pfund Mais zurück. Wir bekamen 300 Gramm Brot und teilten es so auf, damit wir genug für heute und morgen hätten. Ich gab den Rumänen meine Schuhe für 2 Pfund Gerste, aber er, der Hurensohn, gab mir nur ein Pfund Gerste zurück. Es war ein Militärbosun vom Schiff.

Nur wenige Schiffe kamen hierher, mehr Schiffe gingen in die Kamyschewaja-Bucht. Im Moment habe ich keine Schuhe für den Winter. Früher fertigte mir meine Fabrik die Schuhe an, weil ich eine Schuhgröße 45 trug und der Knochen im Fuß herausragte.

Die Deutschen tauschten nichts aus. Ich sah auch keine Italiener. Mehr als 2 Jahre lebten wir so mit großen Schwierigkeiten durch. Zu mir kamen sie nicht an. Sie gingen zu den Weibern und Mädels. So arbeitete ich die ganze Zeit in diesen Werkstätten. Ich ging einen halben Monat vor der Ankunft unserer Armee. Ich bekam meinen Pass zurück. Zuerst gaben sie die Pässe nicht zurück, aber dann fingen sie an, sie den alten Leuten zu geben. Ich nahm meinen Pass und ging weg.

Als unsere Armee ankam, ging ich selbst in die Fabrik in 3-4 Tagen, um mich in der Einstellungsabteilung anzumelden. Wir erfuhren, dass Direktor Surgutchev ankam. Die Einstellungsabteilung meldete mich an.

- Als was möchtest du arbeiten?

Ich sage:

- Ich arbeitete früher die ganze Zeit als Schmied.

- Nein, Vater, du bist nicht mehr geeignet, als Schmied zu arbeiten. Geh als Wachmann arbeiten.

Ich ging als Wachmann arbeiten, aber diese Tätigkeit passte mir nicht. Danach wurde ich in der Korabelnaya-Bucht zugewiesen. Ich blieb da 2 Nächte, dann nahm mich der Ingenieur Kuznetsov mit in seine Werkstatt. Ich kann noch arbeiten. Junge Leute schaffen nicht, was ich kann. Ich arbeite als Schmied seit Kindheit an. Im Moment gibt's keine guten jungen Schmiede. Auch gibt's derzeit keine guten Aufträge. Ich erledigte früher die großen Projekte und momentan beschäftige ich mich mit der Reparatur der Werkzeuge für die Fabrik. Jetzt richten wir ein Boot ein, um die Fachkräfte zur Fabrik zu transportieren, sonst ist es ein langer Weg zu Fuß.

Ich kann noch arbeiten und habe noch etwas zu tun. Man sagt mir: „Vater, du musst zu Hause bleiben“. Und ich denke – was sollte ich zu Hause tun? Ich würde lieber dem Staat zugute kommen und mein eigenes Stück Brot verdienen. Warum sollte ich zu Hause bleiben? Vielleicht sind die Kinder auch bald zurück.